



# Digitale Methoden der aufsuchenden Jugendsozialarbeit

BERICHT ZUR BESTANDSAUFNAHME UND ERSTEN  
BEDARFSERMITTLUNG MIT BERLINER TRÄGERN

Laura Ballaschk  
Tobias Stapf  
Dezember 2020

Ein gemeinsames Modellprojekt der



Landeskommission  
Berlin gegen Gewalt

Die Landeskommission Berlin gegen Gewalt (LAKO) und die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) möchten die etablierten Berliner Träger der Jugendsozialarbeit in ihren Bemühungen unterstützen, digitale Methoden der Jugendsozialarbeit in ihr Repertoire aufzunehmen sowie bereits eingesetzte Methoden weiterzuentwickeln, zu transferieren und zu verstetigen. Hierfür wurde Minor beauftragt, einen zielgerichteten Austausch mit einer Auswahl an Berliner Trägern der Jugendsozialarbeit zu organisieren und zu moderieren, um den aktuellen Stand der (digitalen) Jugendsozialarbeit in Berlin, insbesondere in diesem durch die Corona-Krise geprägten Jahr, zusammenzutragen und sich daraus ergebende Bedarfe der Träger zu eruieren.

Dieser Bericht fasst die Erkenntnisse bezüglich digitaler Methoden der (aufsuchenden) Jugendsozialarbeit in Berlin zusammen und beschreibt den Prozess, in dem diese gewonnen wurden. Es werden erprobte Methoden und Ansätze sowie Bedarfe der Träger dargestellt. Abschließend werden weitere Empfehlungen zur Weiterentwicklung digitaler Methoden der (aufsuchenden) Jugendsozialarbeit abgeleitet.

## Inhalt

<b>1. PROZESSBESCHREIBUNG UND BETEILIGTE .....</b>	<b>1</b>
<b>2. AKTUELL ERPROBTE UND ANGEWANDTE DIGITALE METHODEN UND ANSÄTZE DER (AUSUCHENDEN) JUGENDSOZIALARBEIT DER BERLINER TRÄGER .....</b>	<b>2</b>
a) Weiterführung bestehender Angebote in digitalen Formaten .....	3
b) Weiterführung bestehender Angebote in hybriden Formaten .....	4
c) Nutzung digitaler Kommunikationskanäle, die bei Jugendlichen beliebt und bekannt sind .	4
d) Neue Formate im (vorwiegend) digitalen Raum .....	4
e) Entwicklung neuer, bedarfsbezogene Angebote für Jugendliche .....	4
f) Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Nutzung digitaler Angebote .....	5
<b>3. BEDARFE DER TRÄGER BEZÜGLICH DIGITALER METHODEN UND ANSÄTZE DER (AUSUCHENDEN) JUGENDSOZIALARBEIT .....</b>	<b>6</b>
a) Der Einsatz niedrigschwelliger, digitaler Kollaborations- und Kontaktmöglichkeiten .....	6
b) Informations-, Austausch- und Vernetzungsangebote zu verschiedenen Aspekten digitaler Jugendsozialarbeit .....	7
c) Technische Ausstattung .....	7
d) Fortbildungen bzw. Weiterbildungen für Mitarbeitende .....	7
<b>4. EMPFEHLUNGEN FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DIGITALER METHODEN DER (AUSUCHENDEN) JUGENDSOZIALARBEIT AB 2021 .....</b>	<b>8</b>
a) Identifizierung sicherer Kommunikationskanäle .....	9
b) Austausch über die Beziehungsarbeit in der digitalen Jugendsozialarbeit .....	9
c) Umgang mit „digital overload“ und dem ungleich verteilten Zugang zu digitalen Angeboten .....	9
d) Medienkompetenz .....	10

Die Landeskommission Berlin gegen Gewalt (LAKO) und die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) möchten die etablierten Berliner Träger der Jugendsozialarbeit in ihren Bemühungen unterstützen, digitale Methoden der Jugendsozialarbeit in ihr Repertoire aufzunehmen sowie bereits eingesetzte Methoden weiterzuentwickeln, zu transferieren und zu verstetigen. Hierfür wurde Minor beauftragt, einen zielgerichteten Austausch mit einer Auswahl an Berliner Trägern der Jugendsozialarbeit zu organisieren und zu moderieren, um den aktuellen Stand der (digitalen) Jugendsozialarbeit in Berlin, insbesondere in diesem durch die Corona-Krise geprägten Jahr, sowie die sich daraus ergebenden Bedarfe der Träger zu erfassen.

Dieser Bericht fasst die Erkenntnisse bezüglich digitaler Methoden der (aufsuchenden) Jugendsozialarbeit in Berlin zusammen und beschreibt den Prozess, in dem diese gewonnen wurden. Es werden erprobte Methoden und Ansätze sowie Bedarfe der Träger dargestellt. Abschließend werden weitere Empfehlungen zur Weiterentwicklung digitaler Methoden der (aufsuchenden) Jugendsozialarbeit abgeleitet.

### 1. Prozessbeschreibung und Beteiligte

Im November und Dezember 2020 erfolgte der Kontaktaufbau zu den durch die SenBJF identifizierten Trägern der Jugendsozialarbeit, die Vorstellung des Konzeptes für das Projekt „DiMe“ sowie eine erste Bedarfserhebung sowohl im Rahmen einer Abfrage über ein digitales Padlet als auch im Rahmen eines halbtägigen Workshops am 14.12.2020, an dem sich die Träger

- Outreach gGmbH,
- Gangway e.V.,
- Förderverein für Jugend und Sozialarbeit e.V. (fjs),
- GSJ - Gesellschaft f. Sport u Jugendsozialarbeit gGmbH sowie
- JFSB – Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin

beteiligten. Darüber hinaus beteiligten sich Vertreterinnen der SenBJF und der LAKO am ersten Teil der digitalen Veranstaltung bis zur Pause. Der Workshop wurde durch Laura Ballaschk geleitet, unterstützt durch Tobias Stapf, beide von Minor.

#### *Ablauf des Auftaktworkshops zum Projekt „DiMe“*

<b>Zeit</b>	<b>Tagesordnungspunkt</b>
<b>10:10</b>	Begrüßung & Einführung zu den Hintergründen des Projektes - SenBJF
<b>10:18</b>	Begrüßung & Einführung LAKO
<b>10:25</b>	Kurze Einführung zu Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung
<b>10:35</b>	Wo stehen wir gerade in der Jugendsozialarbeit? – Erfahrungen und Einschätzungen der freien Träger der Jugendsozialarbeit
<b>11:05</b>	Pause

<b>11:20</b>	Vorstellung erprobter Methoden der Träger: Best Practices, Worst Practices und (offene) Probleme / Herausforderungen  1. „Erzählrunde“ 2. Einladung zum Eintragen von Anmerkungen im Padlet, anschließender Austausch zu den erfolgten Einträgen
<b>12:05</b>	Bedarfe: Was brauchen wir für gute digitale Jugendsozialarbeit? (inkl. Prioritätensetzung)
<b>12:45</b>	Ausblick & (weitere) Rückmeldungen der Träger

Inhalte des Auftaktworkshops waren die Vorstellung des Projektvorhabens durch die Vertreterinnen der SenBJF, der LAKO und Minor. Vor allem lag der Fokus aber auf einem moderierten und strukturierten Erfahrungsaustausch unter den Trägern zu bereits erprobten Methoden und Ansätzen der digitalen Arbeit, einschließlich Best, Good und Worst Practices sowie aktuellen Herausforderungen und Bedarfen der digitalen Jugendsozialarbeit, insbesondere im Kontext der aktuellen Kontaktbeschränkungen aber auch darüber hinaus. Dabei wurden die inhaltlichen Schwerpunkte zu den erprobten Methoden und Ansätzen von den Trägern selbst gesetzt. Es zeigt sich dabei, dass der Umgang mit datenschutzrechtlichen Fragen bei gleichzeitiger notwendiger Attraktivität der Angebote für die Jugendlichen ein dominierendes Thema in der praktischen Arbeit darstellt.

Auch wenn viele der teilnehmenden Mitarbeiter\*innen sich bereits aus anderen Kontexten her kannten und im Austausch stehen, zeigten die rege Teilnahme am Workshop, der intensive Austausch und die vielfältigen Rückmeldungen und entstandenen Diskussionen, dass gerade in der aktuellen Lage ein großer Bedarf bei den Trägern besteht, durch gegenseitigen, gut strukturierten Austausch und fachlichen Input ihre Arbeit weiterzuentwickeln: sowohl hinsichtlich der angewandten und erprobten Instrumente, Methoden, Zugangswege und Inhalte als auch bezüglich der Kompetenzen und Möglichkeiten der Mitarbeitenden.

Aus den Ergebnissen des Auftaktworkshops ergibt sich die im Folgenden dargestellte Bestandsaufnahme vorhandener digitaler Methoden und Ansätze sowie offener Bedarfe und Weiterentwicklungspotenziale der Jugendsozialarbeit der an dem Workshop beteiligten Träger.

## *2. Aktuell erprobte und angewandte digitale Methoden und Ansätze der (aufsuchenden) Jugendsozialarbeit der Berliner Träger*

Die Berliner Träger haben insbesondere in den vergangenen Monaten vielfältige Methoden und Ansätze erprobt, um ihre Arbeit unter den aktuellen Bedingungen von Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen, Quarantäne- bzw. Isolierungsmaßnahmen und Hygieneregulungen bestmöglich fortzusetzen und anzupassen. Dazu gehören verschiedene digitale Formate der medienvermittelten und medienbezogenen Jugendarbeit, welche die Mitarbeitenden im Workshop miteinander teilten und besprachen.

Im Einzelnen wurden folgende erprobte und angewandte Methoden und Zugangswege von den Trägern auf dem Padlet und während der Diskussion im Rahmen des Workshops benannt. Um

einen Eindruck der Bandbreite der bereits angewandten Methoden zu geben, werden die Beiträge weitgehend direkt aus dem Padlet bzw. aus den Diskussionsrunden wiedergegeben. Dabei wurden insbes. Anonymisierungen vorgenommen, um den geschützten Rahmen des Austauschs zu wahren.

a) *Weiterführung bestehender Angebote in digitalen Formaten*

- **Weiterführung von Aktivitäten aus Jugendclubs wie z. B.:**
  - Spiele über digitale Plattformen (z.B. Playstation; Discord) mit begleitendem Austausch auf Chatplattformen
  - Kochen per Videokonferenz
  - Sport per Videokonferenz
  - tägliche Corona-Challenge mit Aufgaben und Videodokumentation
  - Tanz, Musik oder Filmprojekte
- Zielgruppen / Hauptnutzer\*innengruppen: vorhandene Gruppen im Alter von 14 bis 21 Jahren
- Hinweise:
  - kontinuierliche Einladung zu den Angeboten
  - Orientierung an den regulären Zeiten der vorher analog durchgeführten Angebote
  - Rückmeldungen von Jugendlichen beachten und bei Bedarf Angebote daran anpassen
  - Erklärvideos zu den Apps "worauf musst du drücken, was beachten..."
- **Videokonferenzen / Gruppencalls**
  - Beispiele: Tanz, Yoga
  - Hinweise:
    - Arbeit mit Breakout-Rooms, um Kleingruppenarbeit stattfinden zu lassen, z. B. in Kleingruppen Choreografien entwickeln und diese später den anderen Teilnehmenden zeigen
    - Klarer thematischer Fokus der Calls ist wichtig
    - Maximale Dauer von 1h
    - Benutzung der Videokonferenz-Plattformen muss zunächst erklärt werden
    - Vorteil: keine Aufnahmen im Netz wie es bspw. bei einem Instagram-Beitrag wäre
    - Ggf. Einverständniserklärung der Eltern notwendig
  - Zielgruppen / Hauptnutzer\*innengruppe: bisher insbesondere für Mädchen\* im Alter von 9 bis 20 Jahren attraktiv; für Jungen\* zwischen 16 bis 20 Jahren in der Erfahrung eines anderen Trägers unterdessen eher unattraktiv.
- **Hausaufgabenhilfe online**
  - Funktioniert gut über individuelle Videocalls; nicht relevant für Gruppen
  - Zielgruppe / Hauptnutzer\*innengruppe: 14- bis 21-Jährige
  - Hinweise:
    - Hoher Bedarf, da Jugendliche immer wieder von Problemen mit dem Homeschooling zu Hause berichten
    - Auch einsetzbar bei berufsbezogenen und anderen Beratungen
    - Wichtig: individuelle Terminvereinbarung

- b) *Weiterführung bestehender Angebote in hybriden Formaten*
- Verbindung von digitaler Kommunikation und Angeboten zur Ergänzung und Fortführung bestehender Kontakte, insofern unter Kontaktbeschränkungsmaßnahmen möglich
    - o Beispielangebote:
      - hybrides Kursangebote zu Sport und Bewegung
      - Fußball spielen und direkt im Anschluss FIFA zocken
    - o Hinweise:
      - funktioniert gut in bereits etablierten Gruppen
- c) *Nutzung digitaler Kommunikationskanäle, die bei Jugendlichen beliebt und bekannt sind*
- **Messenger- und Chatplattformen und -gruppen**
    - o Beispiele:
      - Kommunikation besonders über Sprachnachrichten beliebt
      - Nutzung von digitalen, vernetzten Spielplattformen bzw. Chatplattformen für Gamer\*innen für gemeinsames Spielen und Austauschen
      - betreute und moderierte Messenger-Gruppen als "digitales, offenes Jugendzentrum"
    - o Zielgruppe/ Hauptnutzer\*innengruppe: 11- bis 13-Jährige
    - o Hinweise:
      - Ziele des Angebotes sind Abwechslung für die Jugendlichen, "Tagesstruktur", Kontaktpflege und Angebot als Ansprechpartner\*in für Privat-Chats
      - Vorteile: weit verbreitete Plattformen, hohe Reichweite und Akzeptanz
      - Nachteil: datenschutzrechtlicher Graubereich für die Träger
  - **Instagram Stories**
    - o Zielgruppe/ Hauptnutzer\*innengruppe: 14- bis 21-Jährige
    - o Hinweise:
      - setzt ein bestehendes Netzwerk an Follower\*innen aus den bestehenden Kontakten unter den Jugendlichen voraus
      - Hohe Interaktionsrate durch große Beliebtheit bei Zielgruppen (insbes. Umfragen im Rahmen von Stories gut durchführbar)
      - gut geeignetes Medium, um Bedarfe bei der Zielgruppe abzufragen
      - ermöglichen ein Stimmungsbild zu bestimmten Angeboten zu bekommen
- d) *Neue Formate im (vorwiegend) digitalen Raum*
- o Beispielangebote:
    - Streamen von Videos (bspw. über Youtube), z. B. Konzerte oder Sportvideos
    - Gemeinsam einen Film auf einer Videoplattform anschauen und danach über den Film sprechen
    - Gemeinsam Online-Games spielen (z.B. FIFA, Among Us)
    - Interaktive Konferenzen - z. B. auf Plattformen wie GatherTown, Work-adventure oder Wonder.me - als spielerische Alternative zu regulären Videokonferenzplattformen
  - o Zielgruppen:
    - Je nach Angebot unterschiedliche Zielgruppen
    - Online-Spielen funktionierte bisher besonders gut mit Jungen\*
- e) *Entwicklung neuer, bedarfsbezogene Angebote für Jugendliche*
- Berlinweiter Überblick über die Erreichbarkeit wichtiger Institutionen und Ämter

- Jugendliche und ihre Familien berichten über ihre Verunsicherung zur Erreichbarkeit von Ämtern und dem Hilffssystem in Berlin.
- Im Rahmen der Aktion „Sorgentelefon“ erstellten Mitarbeiter\*innen eine Übersicht für die aktuelle Erreichbarkeit von wichtigen Institutionen.
- Ausleihe von technischen Geräten
  - Ein Träger verlieh technische Geräte für kurze Zeiträume an Jugendliche, um z.B. Homeschooling zu ermöglichen – allerdings sind diese Möglichkeiten nur sehr eingeschränkt vorhanden, der Bedarf aber hoch

#### f) Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Nutzung digitaler Angebote

Neben dieser Vielzahl von erfolgreich erprobten und angewandten Ansätzen haben die Träger auch unterschiedliche Formate ausprobiert, welche – teils für spezifische Zielgruppen – als *nicht erfolgreich* eingeschätzt und entsprechend wieder verworfen wurden. Genannt wurden hierbei:

- Offene, digitale Beratung fand keinen Anklang: keine Resonanz während der angekündigten Zeiten über Videoplattformen wie Skype
- Nutzung von eindeutig DSGVO-konformen Messenger-Apps, die die Jugendlichen bisher nicht nutzen bzw. nicht kennen: Angebote werden i.d.R. nicht angenommen
- Videokonferenzen / Gruppencalls waren bei einem Träger vor allem für Jungen zwischen 16 bis 20 Jahren unattraktiv.

Hier zeigt sich einmal mehr, dass auch digitale Formate an die Bedarfe und das Nutzungsverhalten der jeweiligen Zielgruppen angepasst werden müssen und durch die Träger angepasst werden, um die Zielgruppen tatsächlich erreichen zu können.

Eine besonders wichtige Herausforderung besteht nach Erfahrung der Träger darin, das Spannungsverhältnis zwischen Lebensweltnähe und Datenschutz aufzulösen: Messenger-Dienste bzw. Kommunikationsplattformen, die den rechtlichen Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) entsprechen, werden von den Jugendlichen wenig bzw. nicht genutzt. Ein Transfer der Interaktion ab einem bestimmten Punkt auf DSGVO-konforme (Chat-)Kanäle funktioniert nur in wenigen Fällen und bringt das Risiko eines Kontaktabbruchs mit sich. So ergibt sich die grundlegende Frage, ob und wie digitale Kontakte zu den jugendlichen Zielgruppen aufrechterhalten bzw. aufgebaut werden können. In der Realität zeigt sich ein unterschiedlicher und differenzierter Umgang der Träger mit dieser zentralen Herausforderung: um die Arbeit mit den Jugendlichen auch ohne physische Anwesenheit zu ermöglichen, haben manche Träger nach umfangreichen Diskussionen entschieden, einige der gängigsten Messenger-Plattformen zu nutzen, um überhaupt den Kontakt zu ihren Jugendlichen aufrecht erhalten zu können und damit ihrem Auftrag im Rahmen der Jugendsozialarbeit gerecht zu werden. Hier wird entsprechend in der Beratungsarbeit darauf geachtet, bei ggf. sensiblen Gesprächsthemen auf ein sicher(er)es Medium zu wechseln, auch wenn dies mit den bereits erwähnten Risiken des Kontaktabbruchs einhergeht.

An den Rückmeldungen und Diskussionen der Träger lässt sich insgesamt erkennen, dass die Arbeit unter den aktuellen Umständen stark diskutiert, erprobt, reflektiert und angepasst wird. Auch greifen die Träger bereits auf unterschiedliche Ressourcen zurück, wie z. B. die Ressourcensammlung

auf der Webseite der „Landesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit Berlin zum Thema „Digitale Jugendarbeit“<sup>1</sup>.

### 3. *Bedarfe der Träger bezüglich digitaler Methoden und Ansätze der (aufsuchenden) Jugendsozialarbeit*

In der vorbereitenden Bedarfsabfrage vor dem Workshop über ein Padlet als auch während des Austausch-Workshops am 14.12.2020 benannten die Träger Bedarfe nach Unterstützung bei der Lösung von schwierigen Herausforderungen sowie konkrete Angebote, die sie dabei unterstützen würden, ihre Arbeit oder bestimmte Methoden (besser) umsetzen zu können. Die von den Teilnehmenden genannten Punkte lassen sich in vier Kategorien zusammenfassen:

- a) Einsatz niedrigschwelliger, digitaler Kollaborations- und Kontaktmöglichkeiten (bezogen auf Zielgruppen und andere Akteur\*innen)
- b) Informations-, Austausch- und Vernetzungsangebote zu verschiedenen Aspekten digitaler Jugendsozialarbeit
- c) technische Ausstattung
- d) Fortbildung von Mitarbeitenden

Im Folgenden werden die genannten Punkte aufgeführt: Mehrfachnennungen werden durch die Anzahl der Nennungen in Klammern gekennzeichnet, da diese aufzeigen, wie weitverbreitet der jeweilige konkrete Punkt Unterstützung der anwesenden Kolleg\*innen fand. Unter den Sammelkategorien werden die dazugehörigen Erläuterungen aufgeführt.

- a) *Der Einsatz niedrigschwelliger, digitaler Kollaborations- und Kontaktmöglichkeiten*
  - I. Identifikation von zuverlässigen, *niedrigschwelligen*, DSGVO-konformen Kommunikationstools (6 Nennungen)
    - a. Tests von verschiedenen, als DSGVO-konform angesehenen, Anbietern (fari-kom, Jitsi, DFN, Big Blue Button) ergaben, dass sie entweder in der Nutzung nicht stabil genug, oder dass der Zugang (Anmeldung, Konto) für die Jugendlichen zu hochschwierig bzw. über mobile Endgeräte nicht möglich war.
  - II. Herausforderungen waren die unzureichende Niedrigschwelligkeit bzw. niedrige Nutzungsraten der Angebote
    - a. Empfohlene DSGVO-konforme Anwendungen waren unter den Jugendlichen nicht bekannt / wurden nicht genutzt.
    - b. Es fehlt an einsetzbaren Anwendungen für Netzwerktreffen, an denen Mitarbeiter\*innen des Bezirksamts teilnehmen können. Derzeit wird dies über Telefonkonferenzen geregelt.
  - III. Sehr willkommen wäre die Identifizierung weiterer praktisch einsetzbarer Anwendungen und die Entwicklung eines praxisorientierten Leitfadens über die Möglichkeiten,

---

<sup>1</sup> Siehe: <https://berlinjugendarbeit.wordpress.com/digitale-jugendarbeit/>



den DSGVO-Vorgaben auf verschiedenen Plattformen weitestgehend zu entsprechen.  
(3 Nennungen)

*b) Informations-, Austausch- und Vernetzungsangebote zu verschiedenen Aspekten digitaler Jugendsozialarbeit*

- IV. [digitale] Austauschmöglichkeiten für Best-Practice Beispiele und Angebote der digitalen Jugendsozialarbeit unter den Trägern (7 Nennungen)
- V. Zusammenstellung bestehender Angebote und potenzieller Kooperationspartner\*innen zum Thema "Prävention im digitalen Raum" (5 Nennungen)
- VI. Erstellung eines berlinweiten Überblicks zur aktuellen Erreichbarkeit von Institutionen und Ämtern (2 Nennungen)
  - a. Jugendliche und ihre Familien berichten über ihre Verunsicherung zur Erreichbarkeit von Ämtern und dem Hilffssystem in Berlin.
  - b. Im Rahmen der Aktion „Sorgentelefon“ erstellten Mitarbeiter\*innen eine Übersicht für die aktuelle Erreichbarkeit von wichtigen Institutionen.
- VII. Fachaustausch zu der Frage wie man bisher nicht erreichte Jugendliche über digitale Medien erreichen kann
  - a. Während des Lockdowns stellt sich die Frage, wie und wo die Jugendarbeiter\*innen Jugendliche erreichen können, die relevante Bedarfe haben, aber von den Angeboten der Jugendsozialarbeit bisher nicht erreicht werden (2 Nennungen)
  - b. Information über die verschiedenen Möglichkeiten und Einschränkungen für die Kontaktaufnahme mit (bisher unbekanntem) Jugendlichen durch Jugendarbeiter\*innen in den digitalen Medien
- VIII. [Gemeinsame Entwicklung von] Richtlinien dazu, was auf welchem Kanal möglich ist, bzw. an welchem Punkt man auf datenschutzsichere Kommunikationswege überleiten sollte (2 Nennungen)

*c) Technische Ausstattung*

- IX. Technische Ausstattung der Mitarbeitenden (6 Nennungen)
- X. Technische Ausstattung für Adressat\*innen (2 Nennungen)
  - a. Oft (aber nicht immer!) ist ein Smartphone mit mobilem Internet vorhanden; die Möglichkeiten für Onlineberatung per Smartphone sind eingeschränkt, bzw. hier besteht Informationsbedarf über die Voraussetzungen für eine sichere Online-Beratung unter den Mitarbeitenden
  - b. Junge Menschen können teils nicht frei über ihre Probleme reden bzw. schreiben, da das Gerät mit anderen Familienmitgliedern geteilt oder von den Eltern kontrolliert wird bzw. weil aufgrund von Kontakt- bzw. Ausgangsbeschränkungen kein sicherer Raum zum Sprechen vorhanden ist
  - c. Innerhalb der Geschwister besteht teils ein hohes Machtgefälle, wer Zugang zu den Geräten erhält

*d) Fortbildungen bzw. Weiterbildungen für Mitarbeitende*

- XI. Feststellung fachlicher Entwicklungsbedarfe der Mitarbeitenden bei den Trägern in Bezug auf digitale Methoden in der Jugendsozialarbeit

- a. Um passende Informations- und Schulungsangebote für die Träger der Jugendsozialarbeit entwickeln zu können, benötigt es zunächst eine breitere Erhebung über den Kenntnisstand und die Entwicklungsbedarfe der relevanten Mitarbeitenden bei den Trägern.

#### 4. Empfehlungen für die Weiterentwicklung digitaler Methoden der (aufsuchenden) Jugendsozialarbeit ab 2021

Aus den Ergebnissen des Workshops und der vorbereitenden Abfrage unter den Trägern ergeben sich Empfehlungen für konkrete Maßnahmen und thematische Schwerpunkte bzw. Inhalte für die Maßnahmen im Projekt DiMe für das Jahr 2021. Insbesondere die Darstellung der geäußerten Bedarfe der Mitarbeitenden der Berliner Träger der aufsuchenden Jugendsozialarbeit zeigt besonders relevante Aspekte auf, die oben bereits näher beschrieben wurden:

- a) Der Einsatz niedrigschwelliger, digitaler Kollaborations- und Kontaktmöglichkeiten (bezogen auf Zielgruppen und andere Akteur\*innen)
- b) Informations-, Austausch- und Vernetzungsangebote zu verschiedenen Aspekten digitaler Jugendsozialarbeit
- c) technische Ausstattung
- d) Fortbildungen von Mitarbeitenden

Insbesondere zu den Punkten a), b) und d) sollte das Projekt DiMe im kommenden Jahr konkrete Angebotsvorschläge entwickeln und diese jeweils in Absprache mit den Trägern verfeinern und ihre Bedarfsentsprechung im Laufe der Umsetzung evaluieren.

Hieraus lässt sich ableiten, dass eine weitere **strukturierte Vernetzung der Träger** zielführend wäre, um die bereits erprobten Ansätze weiterzuentwickeln: so meldeten die Teilnehmenden zurück, dass bereits der Austausch in diesem Workshop für sie überaus hilfreich war und zeigten weitere Vernetzungs- und Austauschbedarfe an.

Aufgrund der im Workshop geführten Diskussionen zeigte sich, dass neben konkreten Umsetzungsfragen bezüglich möglicher datenschutzgerechter und technisch umsetzbarer Methoden und Tools gerade auch spezifische **Kompetenzen der Mitarbeitenden** gefragt sind. Sei es die persönliche Affinität zu (sozialen) Medien und Technik oder – wie auch in der analogen Jugendsozialarbeit – zu bestimmten jugendkulturellen Aspekten wie Rap, Sport, Kochen etc. oder aber auch der persönliche Umgang mit der Arbeit in digitalen Kontexten, bspw. im Kontakt mit Jugendlichen über das Smartphone oder den Computer und damit die individuelle Medienkompetenz. Hier wäre es sinnvoll und wünschenswert, sowohl individuelle Unterstützungsangebote und Austauschmöglichkeiten unter Mitarbeitenden zur Entwicklung inhaltlicher Formate zu realisieren als auch **trägerübergreifende Standards** – wie sie in anderen Bereichen der Jugend(sozial)arbeit existieren – gemeinsam zu erarbeiten und zu etablieren.

Über die oben konkret durch die anwesenden Mitarbeitenden der Träger selbst benannten akuten Bedarfe hinaus lassen sich aus den Diskussionen und aufgeführten Punkten einige weitere Felder erkennen, in denen teils mittel- bzw. längerfristige (Weiter-)Entwicklungsbedarfe bestehen, um die digitale Jugendsozialarbeit nachhaltig zu stärken. Diese sind:

### a) *Identifizierung sicherer Kommunikationskanäle*

Die aktuelle Situation bringt insbes. durch das Fehlen geschützter Räume nach den Erfahrungen der Träger auch die Herausforderung mit sich, dass Gespräche mitgehört werden können (z. B. durch anwesende Familienmitglieder) und schriftliche Kommunikation in Messengern durch Erziehungsberechtigte oder – im Extremfall – Polizei oder andere Behörden mitgelesen werden kann. Die Arbeit der Jugendsozialarbeiter\*innen kann durch solche Umstände erschwert werden, da Jugendliche sich ihnen ggf. weniger anvertrauen können oder wollen bzw. ggf. durch das Fehlen sicherer Kommunikationskanäle gefährdet werden können. Dabei ist ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Jugendlichen / jungen Erwachsenen und Jugendsozialarbeiter\*innen eine der Grundlagen für die Jugendsozialarbeit. Insbesondere im Kontext der digitalen Jugendsozialarbeit ist daher die Gestaltung einer starken Beziehung zwischen Jugendlichen und Jugendsozialarbeiter\*innen entscheidend für die Bereitschaft der Jugendlichen, auch sensible Themen zu besprechen und hierfür bei Bedarf auch auf eine datenschutzadäquate Plattform bzw. ein datenschutzadäquates Medium zu wechseln. Das Aushandeln von Standards und die Identifizierung unterschiedlicher, adäquater und zielgruppengerechter Kommunikationskanäle auch für sensible Beratungsthemen würde das bisher vorhandene Angebot besonders geschützter Räume erweitern.

### b) *Austausch über die Beziehungsarbeit in der digitalen Jugendsozialarbeit*

In Anbetracht dieser Erfahrungen und Entwicklungen und der besonderen Bedeutung eines stabilen Vertrauensverhältnisses wäre es sinnvoll, neben den oben genannten spezifischen Bedarfen der Träger einen besonderen Fokus auf die Spezifität der digitalen Beziehungsarbeit zu legen, und u.a. folgende Fragen näher zu betrachten:

- Welche Veränderungen bringt der vorwiegend digitale Kontakt bezüglich der Beziehungsarbeit und des Vertrauensverhältnisses zwischen Jugendsozialarbeiter\*innen und ihren Klient\*innen mit sich?
- Welche Fallstricke gibt es bei der digitalen Beziehungspflege zu beachten?
- Wie können Jugendsozialarbeiter\*innen die Bindung und insbesondere das Vertrauensverhältnis mit und ihren Klient\*innen auch über digitale Kommunikationswege stärken?
- Welche Grundsätze oder Standards aus der analogen Jugendsozialarbeit müssen im digitalen Raum angepasst bzw. ausgehandelt werden und wie?
- In welchem Rahmen und wie können Jugendsozialarbeiter\*innen eine Bindung zu denjenigen Jugendlichen in digitalen Räumen aufbauen, die nicht bereits schon vorher in analogen Räumen mit ihnen in Kontakt gekommen sind?

### c) *Umgang mit „digital overload“ und dem ungleich verteilten Zugang zu digitalen Angeboten*

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der „digital overload“, also das Überangebot an digitalen Angeboten bzw. Formaten, die insbesondere im Laufe dieses Jahres für Jugendliche entwickelt und angeboten wurden bzw. an denen sie (bspw. im Rahmen von Fernunterricht) teilnehmen müssen oder sollen. Hierzu gehört auch der Aspekt der damit einhergehenden Hürden und Verstärkungen sozialer Ungleichheit und struktureller sowie individueller Probleme und Benachteiligungen. So wurde mehrfach erwähnt, dass gerade Homeschooling bzw. Fernunterricht für diejenigen Jugendlichen eine große Hürde darstellen, denen die notwendige technische Ausrüstung nicht zur Verfügung steht. Besonders diejenigen Jugendlichen, die nur auf ein (ggf. familiär geteiltes) Smartphone Zugriff haben, können auch digitale Angebote der Jugendsozialarbeit nicht oder nur eingeschränkt

wahrnehmen. Neben den Bestrebungen notwendige technische Geräte für Jugendliche zugänglich zu machen, ist somit auch perspektivisch der Diskurs über Möglichkeiten der Kombination von analogen, hybriden und digitalen Formaten wichtig.

d) *Medienkompetenz*

Nicht zuletzt ist es wichtig anzumerken, dass die Mehrheit der Teilnehmenden über ihre Erfahrungen mit *medienvermittelten* Angeboten berichtete. Diese fungierten als Ergänzung beziehungsweise Fortsetzung oder Ersatz bisheriger, vorwiegend analoger Angebote. Erfahrungsberichte über *medienbezogene* Angebote, also Angebote der Jugendarbeit, die die (digitalen) Medien zum Inhalt machen und sie bzw. ihre Nutzung durch die jugendlichen Zielgruppen reflektieren, waren in der Minderheit. Allerdings wurde auch deutlich, dass die Trennung im Kontext der aktuellen Kontaktbeschränkungen weniger scharf zu ziehen ist als vielleicht noch vor Beginn der Corona-Pandemie und dass hier noch stärker als zuvor Bedarfe wahrgenommen werden, um sowohl die Mitarbeitenden als auch die Jugendlichen zu unterstützen.

Der Umgang von Jugendlichen mit (sozialen) Medien ist ein hervorgehobenes Thema, mit dem Jugendliche und die Jugendsozialarbeit sich auseinandersetzen (müssen): neben Datenschutz und Datensicherheit als zentralem Thema gehören hier weitere Aspekte der Medienkompetenz, bspw. der Umgang mit Hatespeech und Cybermobbing, Cybergrooming, Sexting, Online-Gaming, Suchtverhalten, Entgrenzung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit zu den Themen, deren Wichtigkeit sich in den vergangenen Monaten nach Einschätzung der Jugendsozialarbeiter\*innen besonders gezeigt hat. Dementsprechend muss auch bezüglich des Umgangs mit und der Vermittlung von Kompetenzen in diesen Bereichen der Diskurs und die (Weiter-)Bildung fortgesetzt und verstärkt werden, um Mitarbeiter\*innen, Träger und Jugendliche zu stärken und zu unterstützen.

## Kontakt

Für Fragen zu diesem Bericht stehen Ihnen die Verantwortlichen der Bestandsaufnahme und Bedarfsermittlung zu digitalen Methoden in der aufsuchenden Jugendsozialarbeit in Berlin gern zur Verfügung:

Minor – Wissenschaft Gesellschaft mbH  
Alt-Reinickendorf 75  
13407 Berlin  
Tel: +49 30 – 45 79 89 500  
E-Mail: [minor@minor-wissenschaft.de](mailto:minor@minor-wissenschaft.de)  
[www.minor-wissenschaft.de](http://www.minor-wissenschaft.de)

Die Aktivitäten im Bereich „Digitale Methoden der (aufsuchenden) Jugendsozialarbeit – Bestandsaufnahme und erste Bedarfserhebung“ wurden im Zeitraum November bis Dezember 2020 von Minor – Wissenschaft Gesellschaft mbH umgesetzt. Dies geschah im Auftrag und mit Unterstützung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie als Modellprojekt der Landeskommision Berlin gegen Gewalt.

